

# „Auch städtebaulich Marksteine setzen“

INTERVIEW Direktor Dr. Peter Reuter über die Herausforderungen für eine moderne Universitätsbibliothek / „Lounge-Bereiche“

Von Heidrun Helwig

**GIESSEN.** Alle Garderobenschränke sind bereits am späten Sonntagvormittag belegt. Im Freihandbereich gibt es schon seit kurz nach 11 Uhr nur noch vereinzelt freie Sitzplätze. Dafür wird im Treppenhaus der Universitätsbibliothek (UB) an zusammengeschobenen Tischen sehr laut diskutiert. Zwischendurch bilden sich am Ausleihschalter im Erdgeschoss immer mal wieder kurze Schlangen. Der Mitarbeiter verbucht Lesestoff, wirft einen prüfenden Blick in den wohl gefüllten blauen Plastikkorb einer Studentin und hat sofort erkannt, dass sie nur eigene Unterlagen mit nach draußen nimmt. Denn erst ab Montag sind die Sicherheitsgates aktiv, die das kritische Auge gegen ein Alarmsignal ersetzen. Auch Ausleihen können dann dank moderner Technik selbst erledigt werden. Es ist unüberschaubar: Die UB ist ein beliebter Treffpunkt, als Lernort begehrt und organisatorisch tut sich mit „Selbstverbuchungsstationen“ und Kassenautomaten einiges. Damit nicht genug: Am 23. März wird die Jury über die Architektenentwürfe für den Anbau entscheiden, der offiziell „Neubau UB erster Bauabschnitt“ heißt. „Wir stehen wie alle Bibliotheken vor großen Herausforderungen“, betont UB-Direktor Dr. Peter Reuter im Interview mit dem Anzeiger. Dank Masterplan der Justus-Liebig-Universität (JLU) für das Philosophikum aber lässt sich in der Otto-Behaghel-Straße 8 das Spannungsverhältnis zwischen konzentriertem Arbeiten und „erlebnisorientierter Aufenthaltsqualität“ baulich ausloten. Und womöglich werden auch städtebauliche Akzente gesetzt.

## Vor welchen Herausforderungen stehen die Universitätsbibliotheken?

Der grundlegende Medienwandel steht sicherlich an erster Stelle und wird bisweilen gar als „Ende des Gutenberg-Zeitalters“ bezeichnet. Es geht um die Tatsache, dass Medien – um einen neutralen Begriff zu verwenden – zunehmend digital zur Verfügung stehen. Dadurch hat sich nicht nur das Publikationsverhalten, sondern vor allem auch das Lernverhalten fundamental verändert. Dieser gesellschaftliche Vorgang hat enorme Auswirkungen auf die Bibliotheken.

## Hat das Buch also bald ausgedient und wird die UB damit zum regalfreien Ort?

Bei aller Aufgeschlossenheit, die wir den neuen Medien gegenüber haben, vernachlässigen wir nicht die Verpflichtungen, die sich aus dem gedruckten Buch ergeben. Alle Fachleute gehen von einem langen Prozess des Nebeneinanders von gedruckten und elektronischen Medien aus. Dieses Spannungsverhältnis hat auch etwas mit dem Urheberrecht zu tun. Denn viele Bestände wird es aus lizenz- oder urheberrechtlichen Gründen vermutlich auch mittelfristig noch nicht in digitaler Form geben. Buchregale werden also keineswegs überflüssig.

## Wie drückt sich dieses Spannungsverhältnis in konkreten Zahlen aus?

In der UB hatten wir im vergangenen Jahr rund 2,2 Millionen Downloads aus E-Books. Das sind fast eine Million Downloads mehr als im Jahr davor. Daneben stehen etwa 950 000 Ausleihen gedruckter Bücher. Vor sechs Jahren lag diese Zahl noch bei knapp 600 000. Das belegt, dass die Schere zwischen der Nutzung gedruckter und elektronischer Medien immer weiter auseinandergeht. Dank hoher Investitionen verfügen wir inzwischen über 910 000 E-Books. Hinzu kommen 3,7 Millionen gedruckte Bücher. Da es E-Books noch nicht sehr lange gibt, wird deutlich, welche rasante Entwicklung sich da abzeichnet.

**Damit kann bereits ein Viertel des Bestandes genutzt werden, ohne dass die Nutzer überhaupt noch zur Ausleihe kommen müssen. Ist die**



Masterplan: Der Siegerentwurf von Ferdinand Heide sieht die UB als größtes Gebäude vor. Archivfoto: JLU-Pressestelle/Franz Möller

## Unibibliothek der Zukunft virtuell?

Die ubiquitäre Verfügbarkeit dieser Medien ist natürlich ein Vorteil. Zumindest die universitären Nutzer sind nicht mehr an Öffnungszeiten oder wenige verfügbare Exemplare gebunden. Diese Entwicklung zwingt zu einem Umdenken bei den Nutzungsbedingungen einer Bibliothek, aber auch in Bezug auf die Sammlungspolitik. Die Diskussion über die Idee des Sammelns im digitalen Zeitalter hat gerade erst begonnen. Noch haben wir an allen digitalen Medien dauerhafte Nutzungsrechte, also Archivrechte. Aber es gibt zunehmend auch Angebote mit temporären Lizenzen, bei denen es fraglich sein wird, wie es nach deren Ablauf weitergeht.

## Auf die E-Books haben nur Mitglieder der Universität uneingeschränkter Zugriff. Werden externe Besucher damit nicht vom Forschen ausgeschlossen?

Es gibt seitens der Verlage klare rechtliche Vorgaben für die Nutzung der digitalen Medien. Und daher ist dieses Angebot in den meisten Fällen strikt auf die Universitätsangehörigen beschränkt. In aller Regel können sie auch von zu Hause oder unterwegs auf das Angebot zugreifen. Durch die restriktiven Bedingungen soll natürlich Missbrauch verhindert werden, die Lizenzen kosten sehr viel Geld. Externe Besucher können aber eine Gastkennung beantragen, um in der UB mit dem Angebot arbeiten zu können.

## Wenn Studierende von überall Zugriff auf die digitalen Publikationen haben, warum sind dann fast immer alle Arbeitsplätze in der UB besetzt?

Wir haben tatsächlich so hohe Besucherzahlen im Haus wie noch nie. Das hängt natürlich auch damit zusammen, dass die JLU deutlich mehr Studierende hat als früher. Gleichzeitig lässt sich diese Entwicklung auch international feststellen: Die Nutzung der Bibliotheken als Lernraum hat enorm zugenommen. Das hat offenbar auch mit der Bologna-Reform zu tun, denn es wird mehr in Kleingruppen gearbeitet. Dafür gibt es zu wenige attraktive Lernorte an der Universität. Deshalb treffen sich die Studierenden in der UB. Dort kann direkt auf Bücher und andere Medien zugegriffen werden, die Öffnungszeiten sind gut, es gibt Mitarbeiter als Ansprechpartner und eine gute Cafeteria.

## Dafür ist es inzwischen vor allem im Treppenhaus sehr laut, weil dort Gruppen zusammensitzen und arbeiten. Vergraut das mitunter nicht auch Benutzer?

Das Gebäude ist für diese hohen Besucherzahlen nicht eingerichtet. Wir haben zu wenige Gruppenarbeitsräume, das war immer schon ein Thema, vor allem für Kleingruppen bis zu vier Personen. Und wir haben keine Zonen, in denen ruhigeres Arbeiten möglich ist. Die stärkere Zonierung innerhalb der Bibliothek

ist ein internationaler Trend, den wir im Neubau aufgreifen werden. Aber wir werden im nächsten Jahr auch in der bestehenden UB ein sogenanntes Learning-Center einrichten. Ein Lesesaal mit in Schulreihen ausgerichteten Arbeitstischen entspricht längst nicht mehr dem Idealbild eines universitären Lernortes.

## Wo soll dieses Learning-Center entstehen und wie wird es konkret aussehen?

Der große Raum im Foyer neben dem Zugang zum Treppenhaus wird vollständig ausgeräumt und mit modernem Mobiliar in frischen Farben eingerichtet. Diese Möbel sind kubusförmig angeordnet und dämpfen das akustische Potenzial so weit, dass in jedem Kubus in kleineren Gruppen zusammengearbeitet werden kann, ohne sich gegenseitig zu stören. Zudem haben die einzelnen Elemente eine moderne technische Ausrüstung, damit man etwa von verschiedenen Endgeräten gemeinsam auf einen Monitor zugreifen kann. So etwas gibt es an einigen Universitäten schon. Hinzu kommen Lounge-Bereiche, die eine Übergangszone zwischen dem konzentrierten Lernen und der Cafeteria bilden.

## Ist das mit dem Stichwort „erlebnisorientierte Aufenthaltsqualität“ gemeint?

Bibliotheken sind und waren immer Lernorte und gleichzeitig auch soziale Begegnungsorte. Letzteres ist eine wichtige Aufgabe, die wir auch sehr gern wahrnehmen. Unserer Nutzer fühlen sich hier offensichtlich wohl, und auch viele ausländische Studierende nutzen die UB als Treffpunkt. Das finde ich sehr gut. Deshalb sind wir froh, dass im Neubau zusätzlich eine größere Cafeteria entstehen wird. Aber auch eine lernfördernde, nicht sterile Inneneinrichtung und die akustische Isolierung sind wichtige Anliegen.

## für den Anbau steht bereits fest. Welche Vorgaben hatten die Planungsbüros?

Grundlage ist der Masterplan für das Philosophikum, der jedoch nur die Lage und Größe der einzelnen Gebäude festlegt. Danach wird die UB die einzige Bibliothek im ganzen Campusbereich und auch das größte Gebäude sein. Schließlich müs-

sen dort eine Menge Bücher und Arbeitsplätze untergebracht werden. Vorgabe ist, dass der Neubau von allen Seiten zugänglich sein muss. Das ist planerisch eine Herausforderung, da die Realisierung in zwei Schritten vorgesehen ist. Der aktuelle Wettbewerb befasst sich mit dem ersten Neubau – die Baukosten liegen bei rund 40 Millionen Euro – der mit dem bestehenden Gebäude über einen 30 Meter langen Übergang vom Zeitschriftenlesesaal im ersten Stock verbunden sein wird. Dieser Bau wird später erweitert und die 1983 eröffnete UB dann abgerissen. Der Übergang übrigens auch.

## Das klingt nach Dauerbaustelle. Warum ist der Neubau auf zwei Etappen aufgeteilt?

Natürlich wäre es schöner gewesen, wenn die neue Bibliothek in einem Stück entstehen könnte. Das dafür zur Verfügung stehende Geld hat nicht gereicht. Die Tatsache, dass zwischen beiden Bauabschnitten mindestens zehn Jahre liegen, bietet aber die Chance, auf mögliche Trends reagieren zu können.

## Wie groß wird die UB nach ihrer endgültigen Fertigstellung sein?

Derzeit hat unsere Bibliothek eine Hauptnutzfläche von 11 400 Quadratmetern. Mit Abschluss des ersten Bauabschnitts kommen dann knapp 7000 Quadratmetern hinzu. Der zweite Bauabschnitt, dem der Abriss des bestehenden Gebäudes folgt, umfasst dann rund 9700 Quadratmeter. Mit Blick auf die Arbeitsplätze bedeutet das: Wir haben aktuell 658 Arbeitsplätze, wenn wir die 90 im Treppenhaus dazurechnen, die aber im Grunde Provisorien sind. Mit dem Anbau kommen etwa 400 Arbeitsplätze hinzu. Im zweiten Bauabschnitt entstehen dann nochmal rund 600.

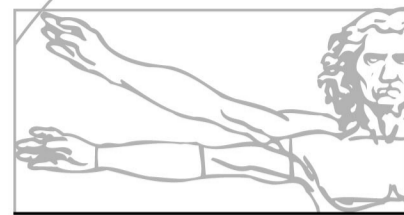
## Sind diese Arbeitsplätze angesichts von weit mehr als 28 000 Studierenden ausreichend?

Die Berechnungen liegen sicherlich am unteren Rand des

## Der Termin für die Entscheidung im Architektenwettbewerb

JUSTUS-LIEBIG-  
UNIVERSITÄT  
GIESSEN

THM  
TECHNISCHE HOCHSCHULE MITTELHESSEN



Bedarfs. Allerdings ist mit der Universität abgestimmt, dass etwa die Hälfte der generell benötigten Arbeitsplätze von der UB bereitgehalten werden soll, die andere Hälfte soll in den neuen Instituts- und Hörsaal-Gebäuden untergebracht werden. Das verdoppelt die Zahl insgesamt. Ohnehin kennen wir das Lernverhalten der kommenden Generation nicht. Eine Anforderung an die Architekten ist aus diesem Grund, dass der erste Neubau möglichst offen bleibt für künftige Nutzungen.

## Die Historiker, Anglisten, Germanisten und andere Institute haben eigene Bibliotheken. Im Phil II gibt es zudem eine große Zweigbibliothek. Was passiert damit?

Die alten Gebäude sind nicht mehr zu halten und auch deshalb gibt es künftig nur noch eine große Bibliothek auf dem Campus Philosophikum. Die rund 600 000 Bücher werden alle in die UB überführt und dort im Freihandbereich fachlich zusammenhängend zugänglich gemacht; im bestehenden Gebäude und im ersten Neubau. Das erfordert eine vollständige Neuorganisation. Umziehen werden auch das Uniarchiv und der Sonderlesesaal in den Neubau.

## Was wird aus den Bibliotheken, die an der JLU außerhalb des Philosophikums noch bestehen?

Das Bibliothekssystem beruht auf einem teilzentralen Konzept. Das heißt, wir haben neben der zentralen UB dort weitere Bibliotheken, wo die meisten Benutzer sind. Das ist die Zweigbibliothek Recht/Wirtschaft, die Zweigbibliothek im Zeughaus und die im Chemikum. Es bestehen seit vielen Jahren Überlegungen für eine naturwissenschaftliche Bibliothek. Derzeit wird eine räumliche Erweiterung der bestehenden Zweigbibliothek im Chemikum favorisiert, aber dort müsste baulich einiges getan werden.

## Wie soll denn die neue UB aussehen?

Unser altes Gebäude halte ich für ziemlich gelungen, von den zeitbehafteten Mängeln mal abgesehen. Damals war das Leitziel, dass die Bibliothek im Corpus des Campus verschwindet. Und tatsächlich hebt sie sich nur mit den außenliegenden Jalousien ab. In den vergangenen 20 Jahren sind spektakuläre Bibliotheksbauten entstanden, denn auch die internationale Elite der Architekten hat sich damit beschäftigt. Das Ergebnis sind Bibliotheken, die eine eigene architektonische oder städtebauliche Ausstrahlung haben. Und wir hoffen natürlich auf einen funktional überzeugenden, aber auch städtebaulich Marksteine setzenden Bau in Gießen.

Foto:Friese

